

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 Mk.
Telegraphen-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 8 mm hohe (Metz) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen sollen pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz-, Datenordner und Beleglieferung abgeschlossen. Zahlungen auf Verrechnungskonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Annahmehgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg. Nr. 45. Donnerstag, den 16. April 1925. 18 Jahrgang.

Nicht größern Vorteil wüßte ich zu nennen. Als des Feindes Verdienst erkennen.

Deutschland und Oesterreich.

Der Pariser Fragebogen an Deutschland, in dem man auf die künftige Vereinigung mit Oesterreich verstanden wollte, ist allem Anschein nach zurückgezogen worden, aber die Angelegenheit ist damit nicht zur Ruhe gekommen. Minister Stresemann hat erklärt, daß sich Deutschland mit Bezug hierauf volle Freiheit des Handelns vorbehalte und sich keinen anderen Verpflichtungen unterwerfe. Es wäre auch in der Tat zu viel verlangt, wegen der künftigen Stellung der politischen Lage vorgezogen zu wollen, die eine ganz andere sein kann, als heute für möglich anzusehen ist.

Von den Staaten, die aus dem Körper der ehemaligen habsburgischen Monarchie herausgeschnitten, neu gebildet oder erweitert worden sind, ist Deutschland mit seinen 5 Millionen Einwohnern der kleinste. Ungarn ist etwas größer, die Tschechen, Polen, Slowaken und Rumänen überlegen es weit. Aber man muß beachten, daß Oesterreichs Bevölkerung unter Verrechnung aller hier genannten Länder die dichtste ist, daß sie deshalb auch gegenüber den anderen die besten Zukunftsaussichten hat. Der unruhige Charakter, besonders der Tschechen und Polen, schließt allerdings die Möglichkeiten von Verbindungen in sich, von denen Oesterreich nach menschlichem Ermessen verschont bleiben dürfte. Es kann wachsen, wenn die schwachen Staaten wieder verfallen werden. Diese denken zwar nicht an einen Verfall, haben im Gegenteil große Zukunftsaussichten, aber gerade in diesen Situationen liegt die Gefahr für die Zukunft.

Heute kann man schwer mit Bestimmtheit sagen, ob eine Einigung von Deutschland und Oesterreich erfolgen wird und erfolgen muß, aber es läßt sich nicht leugnen, daß eine solche Einigung der Wohlfahrt beider Staaten dienen würde, und daß sie auch bei der Stammesgemeinschaft ihrer Bewohner natürlich ist. Daß sie nicht mit einigen Federstrichen bewirkt ist, kann man sich denken, denn es sind viele staatsrechtliche und finanzielle Fragen zu lösen, aber wenn beide Nationen ein ernstes Bistillie für die Vereinigung vorhanden ist, so wird sich auch ein Weg finden, um den Zusammenbruch aller Deutschen von der Nordsee bis zum Brenner herzustellen.

Als der Weltkrieg beendet war, wurde von unseren Gegnern die Vereinigung von Deutschland-Oesterreich mit dem Deutschen Reich als eine Großmachtssteigerung des letzteren angesehen, welche sich auch auf dem militärischen Gebiete auswirken könnte. Diese Meinung ist zwar noch nicht ganz verschwunden, aber überwiegend hat man doch eingesehen, daß solche Verbindungen vollkommen unberechtigt sind. Politisch-militärisch wird sich nichts ändern, die finanziellen Schwierigkeiten werden zunächst vielleicht mehr heilen, aber auf wirtschaftlichen Gebieten wird sich eine heilsame Stärkung ergeben, die Oesterreich erst lebensfähig macht.

Wenn Oesterreich absichtlich von Deutschland fern gehalten wird, so ist keine andere Folge zu erwarten, als daß es der wirtschaftlichen Schwindsucht anheimfällt, trotz der Tüchtigkeit seiner Bewohner, wenn nicht ein starker politischer Wandel, auf dessen Möglichkeit wir weiter oben schon hindeuteten, im Osten ihm Elbogenfreiheit verschaffen wird. Von diesem Wandel könnte auch Deutschland, zu dessen Freunden die Tschechen bekanntlich nicht gehören, direkt oder indirekt betroffen und in Mitleidenschaft gezogen werden. Das ergibt wieder unbegrenzte Möglichkeiten. Da können wir uns niemals binden, sondern müssen uns freie Hand bewahren.

Mary im Wahlkampf.

Programmrede in Königsberg.

Der Präsidentschaftskandidat des Volksblocks, Reichstagsabgeordneter Dr. Wilhelm Mary, hat seine Wahlprogrammrede durch Deutschland mit einer großangelegten programmatischen Rede in Königsberg eröffnet. Einleitend hob er hervor, daß es ihm Herzensbedürfnis sei, seine erste Rede vor dem zweiten Wahlgang in der deutschen Ostmark zu halten, die durch die unersättlichen Egoisten unseres Vaterlandes in jedem deut-

lichen Herzen die Erinnerung an deutsches Leid, deutsche Not und deutsche Treue wachrufe. Nachdem fuhr Dr. Mary fort:

„Andere politische Lage ist unvermeidbar immer noch derart, daß unser politisches Vorgehen in allererster Linie von der Außenpolitik bestimmt wird. Wir sind in sehr wichtigen Beziehungen von der Einstellung ausländischer Mächte abhängig. Eine Abhängigkeit, die durch den Verlust des Krieges stark vergrößert und zum Teil erst verrückt worden ist. Wir sind ein entwaflnetes Volk und können leicht zum Spielball fremder Mächte werden, wenn im Ausland wieder einmal imperialistischer Eroberungsdrang und rohe Gewalt vernünftige Ueberlegung und wirtschaftliche Notwendigkeiten verdrängen sollen.“

Es ist lächerlich, mit Waffen zu wetzen, die wir nicht haben. In Deutschlands gegenwärtiger Lage ist nichts als sehr und schädlicher als hohles Pathos und große Gefühle. Unserer deutschen Ehre sind wir nicht große und hohe Worte schuldig, sondern opferwillige Taten, die unser Land und Volk wieder vorwärts und aufwärts bringen. Unsere Vaterlandsliebe muß mit Klugheit gepaart sein und dann muß unsere Außenpolitik nach wie vor auf Verständigung mit unseren feierlichen Gegnern gerichtet sein.

Der Reichspräsident ist dem Ausland gegenüber der Vertreter des deutschen Volkes, und darum muß das Ausland in ihm eine Gewähr für die Fortführung der Verständigungsarbeit erblicken können. Außenpolitische Experimente darf sich unser Volk nicht mehr erlauben, denn wir haben, weiß Gott, genug Lehrsache gelebt für die Erkenntnis, daß nur eine auf wirtschaftliche Verständigung abzielende Außenpolitik sich als erfolgreich für unsere nationalen und wirtschaftlichen Aussichten bewährt.“

Der Redner ging dann auf die Innenpolitik ein und trat mit großen Nachdruck für unbedingt festhalten an den Grundgedanken der Weimarer Verfassung ein. Dabei gab er zu, daß die Verfassung, wie jedes Menschenwerk, verbesserungsbedürftig sei. Aber er, wenn das Haus gesichert ist, darf man, so führte Mary aus, zu Verbesserungsarbeiten schreiten. Noch seien wir nicht so weit, und darum müsse sich jeder national denkende Mann entschließen auf den Boden der Verfassung stellen und zur Verteidigung der Republik bereit sein.

Der Redner sprach dann noch über

den sozialen Geist,

der die Gesetze durchbringen müsse. In diesem Zusammenhang verlangte er vor allem, daß die Steuer- und Finanzgesetze von echt sozialem Geist getragen sein müssen. Die Last der schwächeren Schichten muß möglichst erleichtert, das Maß der Leistungsfähigkeit des einzelnen angemessen sein. In der Frage der Aufwertung hat der Staat die Verpflichtung, soweit als irgend möglich ausgleichend zu wirken, d. h. soweit es die finanzielle Lage des Staates irgendwie erlaubt und es ohne Gefährdung unserer Währungs-lage geschehen kann.

Zum Schluß seiner Rede wies Mary auf die zwei großen Heerlager hin, in denen sich das deutsche Volk bei der jetzigen Wahl eines Reichspräsidenten gegenüberstehe, und sprach den Wunsch aus, daß der Wahlkampf auf beiden Seiten im Geiste der Fuldung und der Gerechtigkeit geführt werden möge.

Marys Reiseprogramm.

Von Königsberg begab sich Reichskanzler a. D. Mary über Lauburg und Köslin nach Stettin, wo er am Mittwoch seine zweite große Rede hielt. Am Donnerstag spricht er in Berlin im Rahmen eines Banketts, das ihm der Volksblock gibt, und am Freitagabend in einer Veranstaltung der drei im Volksblock vereinigten Parteien, die das Reichsbanner im Berliner Sportpalast inszeniert. Weiter führt ihn die Vortragsreise am 18. April nach Dresden, am 19. nach Magdeburg, am 20. nach Münster, am 21. nach Coblenz, am 22. nach Karlsruhe, am 23. nach Stuttgart, am 24. nach Nürnberg und am 25. nach Neustadt a. d. Haardt.

Nochmals Painlevé.

Briands Versuch gescheitert. — Abgabe der Sozialisten.

Als Briand die Vorarbeiten für die Kabinettsbildung übernahm, machte er die Mitarbeit der Sozialisten zur Vorbedingung. Diese Voraussetzung ist nunmehr aber hinfällig geworden durch einen einstimmigen Beschluß des sozialistischen Parteikongresses und der Seine-Gruppe der sozialistischen Partei, an einer Regierung Briand nicht teilzunehmen. Nach dieser Wendung hat Briand seine Bemühungen

Kabinettsbildung endgültig eingestellt. Präsident Doumergue hat sich jetzt erneut an den Kammerpräsidenten Painlevé gewandt, der zusammen mit Doumergue sein Möglichstes zur Lösung der Krise aufwenden will.

Von einem Teil der rechtsstehenden Pariser Presse wird die Frage aufgeworfen, ob ein Kabinet Painlevé für die Dauer lebensfähig sei.

Die wiederholte Ablehnung der Kabinettsbildung begründete Painlevé bekanntlich damit, er sei nicht der geeignete Mann, eine Entspannung zwischen Kammer und Senat herbeizuführen. Er werde denselben Schwierigkeiten begegnen, wie Herriot. Es ist kaum anzunehmen, daß Painlevé innerhalb 48 Stunden seine Auffassung völlig geändert hat, jedoch scheint er bei der Wahl seiner Mitarbeiter die Wünsche des Senats berücksichtigen zu wollen. So soll er sich, wie das „Petit Journal“, das Blatt Doumergues, zu wissen glaubt, mit dem Gedanken tragen, Briand das Ministerium des Auswärtigen anzubieten und es besteht Grund zu der Annahme, daß Briand nicht ablehnen wird. De Monzie als Finanzminister würde dem Kabinet Painlevé einen weiseren Halt im Senat verschaffen. Im übrigen darf Painlevé auch auf die Unterstützung des Mehrheitsblocks und der Radikal-Sozialisten, sowie auf die Fortsetzung der sozialistischen Unterstützungsarbeit rechnen.

Die Haltung der liberalen Loucheur-Gruppe hängt von dem Programm und vornehmlich davon ab, wie er sich zu den sozialistischen Forderungen stellen wird. Der Senat, so schreibt „Echo de Paris“, werde zunächst eine abwartende Haltung einnehmen.

Die Finanzfragen

stehen noch immer im Vordergrund. Der Senat wird sich jetzt erneut mit der Finanzlage beschäftigen. Es ist anzunehmen, daß sich eine Mehrheit für das Abkommen mit der Bank von Frankreich ergibt, wonach der Geldumlauf um vier Milliarden Franken erhöht wird und die Finanzoperationen der Bank von Frankreich wieder auf gesetzliche Grundlage gestellt werden. Die Finanzvorlage wird zunächst in der Kammer zur Sprache kommen und dann dem Senat unterbreitet werden. In der Kammerdebatte über den Geldumlauf sagt man gewisse Schwierigkeiten voraus, da die Finanzkommission der Kammer einen Zusatzartikel angenommen hat, wonach eine nationale Besteuerung noch vor dem 31. Juli 1925 durch besondere Gesetze erfolgen müsse.

Anschlag auf König Boris.

Im Kampf mit Begleittern. — Der König unverletzt. Zwei Begleitter erschossen.

Auf den bulgarischen König Boris ist, als er in Begleitung der Rittmeister Stamatoff und Jitschiff sowie seines Leibjägers im Auto von einem Besuch des königlichen Museums Entomologen auf der Landstraße Orhanie in der Richtung nach Sofia zurückfuhr, ein folgenschwerer Anschlag verübt worden.

Das königliche Auto wurde plötzlich von Straßenrändern, die zu beiden Seiten der Landstraße gelagert hatten, überfallen und schwer beschossen. Dabei fand der Leibjäger des Königs seinen sofortigen Tod, während der Chauffeur leichte Verletzungen erhielt. Der Chauffeur versuchte sofort den Wagen zum Stehen zu bringen. Das Auto geriet jedoch gegen eine Telegraphenstange und zerfiel, wobei sämtliche Insassen herausgeschleudert wurden. Während sich nun die Begleitung des Königs gleich darauf gegen die Begleiterer kräftig zur Wehr setzen, sprang der König auf einen entgegenkommenden Autobus, den er selber nach Orhanie zurückfuhr, um dort die Garnison zu alarmieren.

König Boris führte ein Detachement von etwa 30 Soldaten persönlich in dem Autobus nach der Unfallstelle, wo sich inzwischen die Begleiter des Königs gegen die Räuberbande verteidigt hatten. Jitschiff hatte dabei inzwischen gleichfalls den Tod erlitten. Der König konnte unverletzt nach Sofia zurückkehren. Gewaltiger Jubel brach in der Sobranje los, als Ministerpräsident Janow dem versammelten Parlament von dem mißlungenen Ueberfall und von der mutigen Haltung des Königs Kenntnis gab. Die im Gange befindlichen Untersuchungen sind auch darauf gerichtet, zu ermitteln, ob man es bloß mit einem räuberischen Ueberfall oder vielleicht doch gar mit einem organisierten, planmäßig vorbereiteten Attentat zu tun hat, das unter bolschewistischen Einflüssen zustande gekommen ist.

rente Mitte April die Kenererhöhung nicht mehr berücksichtigen. Darum wird bei der Zahlung der morgigen Mitte April noch der bisherige Satz von 15 v. H. zugrunde gelegt. Die Nachzahlung um 3 v. H. wird bei der Zahlung der morgigen Mitte Mai mit den laufenden Bezügen verbunden werden.

Von der Transmissions getötet.

Hannover, 15. April. Ein Landwirt geriet in Hagenbors (Bühne) beim Kornmahlen in die Transmissions- und wurde so furchtbar zugerichtet, daß er bald danach seinen Verletzungen erlag.

Aus Nahe erschossen.

Hasselfenburg, 15. April. Der Direktor der Hasselfenburg Jellstoff-Fabrik, Kommerzienrat Nauck, wurde heute mittag von dem kirchlichen Beirat der Firma, Dr. Paul Feder, der gestern fristlos entlassen worden war, erschossen. Dr. Feder hat nach der Tat Selbstmord begangen.

Eine Wirtschaftskonferenz der Donaustaaten?

Wien, 15. April. Auf dem christlich-sozialen Parteitag hielt der ehemalige Bundeskanzler Dr. Seidel eine Rede, die großes Aufsehen erregte. Er erklärte, es seien vor Wochen bereits von europäischen Großmächten Anregungen ausgegangen, den Weg einer gemeinsamen Beratung zu beschreiten. Österreich sei eingeladen worden, sich an einem diesbezüglichen Schritt zu beteiligen. Deshalb sei der Sozialistklub des Nationalrats unerwartet einberufen worden. Es handle sich darum, in einer Beratung festzustellen, ob die bisherigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die Österreich umgeben, überhaupt richtig seien. Wie weiter hierzu gearbeitet wird, handelt es sich um Vorbesprechungen, durch die der Weg zu einer Wirtschaftskonferenz der Donaustaaten freigelegt werden soll.

Immer noch Kriegsgerichtsurlteile.

Brüffel, 15. April. Das Kriegsgericht von Brabant verurteilte den Hauptmann der Feldgendarmarie, Karge, in Abwesenheit zum Tode. Der Offizier soll gelegentlich der Einnahme von Verbot durch die deutschen Truppen angeblich den Befehl zur Erschießung von 155 belgischen Zivilisten gegeben haben.

Noch ein Mord in Sofia.

Sofia, 15. April. Vor seinem Wohnhaus auf offener Straße ist der Abgeordnete und General der Reserve Costa Georgieff von einem unbekanntem Täter ermordet worden. Der Verbrecher ist entkommen.

Aus der Heimat

Spangenberg, 11. März 1925.

Im Silberfranze. Das Fest der Silbernen Hochzeit" feierte am Dienstag, den 14. April Herr Karl Edel und Frau geb. Sinning. Auch wir gratulieren dem Silberpaare.

Mag auch die Liebe weinen! Seit langer Zeit wurden wir wieder einmal durch einen Theaterabend, ausgeführt von einheimischen Kräften, erfreut. Diesmal war es die Ortsgruppe Spangenberg, des Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter, die mit einem größerem Theaterstück, „Mag auch die Liebe weinen!“ (Die Altmörderin) Schauspiel in 5 Akten (7 Bildern) nach dem gleichnamigen Roman von Fr. Lehne, von Ernst Ritterfeld, aufwartete. Alle die vielen, die am 1. u. 2. Oftertag gekommen waren, um dem Spiel zu lauschen, sind nicht betrogen worden. Denn diese Aufführung nahm einen geradezu glänzenden Verlauf. Sämtliche Spieler meisterten in der feinsten Auffassung des Inhalts ihrer Rolle, und so zeichnete jeder Darsteller ein blendendes Charakterbild, sodaß das gesamte Spiel ein Werk aus einem Guß war. Die Spieler, die nämlich Lob verdienen, seien hier nur in ihren Rollen genannt: Herr Erich Wittmann, (Graf Altmörder) Fr. Gertrud Wittmann, (Die Gräfin) Herr Hugo Munzer, (Ottolar, sein Sohn erster Ehe) Herr Kurt Siebert, (Rüdiger, sein Sohn zweiter Ehe) Fr. Elisabeth Zimmer, (Komtesse Vella Flottmann) Fr. Anna Mänz, (Maria, Ottolar's Frau) Fr. Gertrud Wiesler, Herr Walter Lepper, (Lori und Erich ihre Kinder) Herr Adolf Bölling, (Oberförster von Eggert) Fr. Luise Gonnemann, (Zutta, seine Tochter) Fr. Lisa Stöhr, (Fr. Auguste Schlüter) Gustchen Mänz, (Die kleine Lori). Besonders rühmen möchten wir die kleine 7jährige Gustchen Mänz, welche „die kleine Lori“ mit tiefer Ergreiftheit spielen Allen Mitwirkenden sei hier herzlichster Dank ausgesprochen, für die Stunden der Erbauung, die sie durch ihr feines Spiel uns boten. Besonderen Dank gilt Herrn F. Munzer für die Einstudierung des Stückes, das ganz gewiß viel Mühe und Arbeit gekostet hat. Dank sei auch Herrn Kurt Siebert gesagt, der die blendende Bühnendekoration geschaffen hatte. Dank auch Herrn Conrad u. Herrn Gundlach für ihre herrlichen Musikstücke, die sie in den Pausen boten. — Auf zu neuen Taten.

S Nach dem Feste. Die Ofterglocken sind verklungen! Der Werttag fordert wieder seine Rechte. Ofterhast, Diererei und alles, was mit diesem Fest zusammenhängt, werden „abgebaut“. Im nächsten Jahre wird man sich ihrer wieder erinnern und bedienen! Jetzt ruht die Pflicht zu anderen Dingen. Für viele von den diesjährigen Schulentlassenen bringt der „dritte“ Feiertag den Anfang der Lehre, den Beginn eines neuen Lebensabschnittes, den sich manch jugendliches Herz vielleicht längst heiß ersehnt hat, den es aber gar bald ein bißchen anders empfinden wird, als es auf der Schulbank träumte. Manch hochfliegende Pläne werden gar bald unter dem Einfluß der Wirklichkeit in sich zusammenfallen, wenn es heißt, den vollen Ernst der Pflicht und die Treue zur Arbeit zu üben!

Mehr als sonst bedarf unsere Jugend gerade in diesen „Uebergangszeiten“ verantwortungsvoller Führer, die das jugendliche Temperament zu zügeln und in die richtigen Bahnen zu lenken verstehen. Wohl der Jugend, die diese Führer hat, wohl ihr, wenn sie auch nach beendeter Schulpflicht noch in Elternhause bleiben kann. Viele freilich müssen schon frühzeitig in die Fremde ziehen, müssen in fremder Stadt, in fremden Häusern ihre Lehrzeit verbringen. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle ein Segenswunsch der Heimat mit auf den Weg gegeben. Möchten sie niemals Heimat und Elternhaus vergessen und sich ihrer stets würdig zeigen! — Mit dem heutigen Tage beginnen die Wochen „zwischen Oftern und Wintken“, die unkräftig zu den schönsten des ganzen Jahres gehören. Es sind die Wochen des Reimens und Ertrickens, des knospenbeladenen Wegs zur Höhe, des laubberliten Aufstieges zu Licht und Sonne! In den Gärten, auf Wiesen und Feldern und in den Wäldern wird es nun bald lebendig werden, wird es grünen und blühen und singen, wird es aufsteigen und nach Vollendung streben und das mühselnde Menschenherz mit zur Höhe empor reißen. Vorbei ist die Zeit des Stubenhockens. Hinaus ins Freie, hin zur Natur, das ist der Ruf der Schöpfergeist durchweht Wochen „zwischen Oftern und Wintken“.

Wahlweise zur Präsidentenwahl. Wer am Wahlsonntag aus beruflichen oder sonstigen Gründen von seinem Wohnort abwesend ist, kann sich einen Wahlchein ausstellen lassen. Inhaber von Wahlcheinen können in jedem beliebigen Bezirk des Deutschen Reiches wählen. Wer im Auslande ist, sehe zu, am Wahlsonntag die Grenze zu überschreiten, um am nächsten deutschen Grenzort zu wählen. Wo erhalt mag den Wahlchein? Bei der Gemeinde seines Wohnortes. Wer also voraussichtlich am 26. April nicht in seinem Wohnorte ist, besorge sich rechtzeitig einen Wahlchein.

Bergheim. Am 2. Oftertag beging Herr Sippel und seine Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Viele Gratulationen wurden dem Jubelpaare zuteil. Auch wir gratulieren.

Günsterode. Am 2. Feiertag wurde versucht aus einer Köpferhütte die zum Handwerk nötigen Reile zu entwinden. Zum Glück konnte der Besizer die beiden Diebe überraschen und so mußten sie ohne Beute wieder abziehen.

Cassel. Am 17. April werden es 25 Jahre sein, daß im Saale der Regierung zu Cassel die konstituierende Versammlung stattfand, aus der die Casseler Handwerkskammer hervorging. Das 25 jährige Bestehen der Kammer soll in entsprechender Weise festlich begangen werden. Zu diesem Zweck soll der Innungsausschuß Cassel am Freitag, den 17. d. M., abends im großen Stadtparksaal einen Begrüßungsabend geben. Alle Handwerksmeister sind zu diesem Abend eingeladen. Am Sonnabend, den 18. d. M., findet vormittags die Festigung statt und abends 6 Uhr im Staatstheater eine Festvorstellung.

Witzenhausen. Ihr 700jähriges Bestehen will in diesem Jahre die Stadt Witzenhausen festlich begehen. Wie das „Witzenhäuser Kreisblatt“ schreibt, ist am 30. März 1225 durch den Landgrafen Ludwig von Thüringen dem damaligen Dörfling das Martrecht verliehen worden. Die Stadt Witzenhausen will die 700 Jahrefeier in den Tagen vom 15.—18. August abhalten. Geplant sind außer einem großen historischen Festzug und der Aufführung eines Festspiels eine ganze Reihe der verschiedensten Veranstaltungen, zu denen die Vorarbeiten bereits im eifrigen Anmarsch genommen wurden.

Erfindungen und Entdeckungen.

Wie ein Aluminiumtopf entsteht. Sehr interessant ist es, einmal zuzusehen, wie ein Aluminiumtopf hergestellt wird. Der Arbeiter spannt eine Scheibe aus Aluminium in eine Drehbank, wobei der innere Kreis, der später den Boden bilden soll, auf beiden Seiten zwischen Platten festgeklemmt wird. Alsdann drückt dieser mit einem schweren eisernen Stempel während der Drehung der Scheibe festlich gegen deren Rand, wobei sich nach und nach die Gestalt eines Hohlinders herausbildet, dessen Seitenwandung sich schließlich gegen eine als Formkörper dienende Holzwalze schmiegt. Jetzt ist die rohe Form fertig, und es folgen nun einige Arbeiten, die ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen, während die geschiderte Formgebung in wenigen Minuten geschieht. Es muß nämlich noch der obere Rand umgebördelt werden, damit ein gefälligeres Aussehen gewonnen wird. Vor allem aber ist ein sehr sorgfältiges, doch etwas langwieriges Feilen und Polieren notwendig, bis das Gefäß so auszieht, daß es den Käufer anzulocken vermag. Endlich müssen noch die beiden Henkel angefügt werden, und man wird staunen, wie schnell das von einem geübten Arbeiter bewerkstelligt wird. Kleine, walzenförmige Stücke werden mit wenigen Griffen in die richtige Form gebogen; hierauf hängt eine ganze Reihe der nötigen Hölzer in die Henkel und in den Topf, und mit großer Schnelligkeit werden darauf die Rieten befestigt, welche die Griffe zu halten haben. Die Herstellung eines Topfes mittlerer Größe nimmt etwa ein Viertelstündchen in Anspruch.

Erlebtes und Erlauchtes.

Warum nennen wir einen schlechten Vater Rabenvater und eine schlechte Mutter Rabenmutter? Sind denn die Raben wirklich so unnatürliche Eltern? Die Wissenschaft antwortet: Nein! Die Raben sind ebenso zärtliche und aufopfernde Eltern wie fast alle anderen Tiere, und besonders Vögel. Männchen und Weibchen bauen gemeinsam den für die Jungen warm mit Flechten, Heu, Walle, Haaren und Federn ausgepolsterten Nest, sitzen in der ersten Zeit ihre Sprößlinge mit im Kropf sorgsam aufgewickelt und später überreichlich, wenn es nur irgend zu haben ist, mit fettem Fleisch oder auch Was. zu sie werden für ihre Brut

zu räumen manövern, die ja jeder Wesage auslegen. Sie verlassen sie die einmal ausgekrochenen, von ihnen verfertigt geliebten Jungen, und wenn sie etwa verhungert werden, so weichen sie nicht aus der Nähe des Nests und befinden durch ängstliches Schreien und des Kopfes und befinden durch ängstliches Schreien und ihre Auf- und Herreisen ihren Schmerz und ihre Unruhe. Ja, bei fortgesetzter Belästigung haben Raben wiederholt ihre Brut dadurch mit Futter versorgt, daß sie die Nahrung von oben auf das Nest hinal warfen. Woher also die irreführende, durch nichts gerechtfertigte Bezeichnung? Diese beruht auf einem alten Volksglauben, daß die Raben ihre nackten Jungen während der ersten sieben Tage ihrem Schicksal überlassen (Jensling Vogelbuch vom Jahre 1557). Man hatte ja in früherer Zeit von der Lebensweise und den Gewohnheiten vieler Tiere die abenteuerlichsten Vorstellungen.

Aus Stadt und Land.

*** * * An der Zahl des Osterverkehrs in Groß-Berlin.** Das prächtige Frühlingwetter der Oftertage haben alle, die es irgend möglich machen konnten, ausgenutzt, die Feiertage „im Grünen“ zu erleben. So hatten die Verkehrsunternehmungen in Groß-Berlin einen Andrang zu bewältigen, wie er seit einem Jahrzehnt nicht zu verzeichnen war. Nicht weniger als 11 Millionen Ausflügler haben in den beiden Feiertagen die Borsige und die nächste Umgebung Berlins aufgesucht. Auf der Straßenbahn wurden am Oftersonntag und -montag nicht weniger als 4 Millionen Fahrgäste befördert. Stadt- und Ringbahn berechneten annähernd 2 1/2 Millionen Passagiere, die Omnibusgesellschaft fuhr an den beiden Feiertagen mit überfüllten Wagen. Die Hochbahngesellschaft beförderte am Oftersonntag 41 000 Personen, am 1. Feiertag 305 000 und am 2. Feiertag 330 000 Personen, die Spreewald-Dampfschiffgesellschaft „Stern“ beförderte über 100 000 Passagiere.

*** * * Ein gefährlicher Dachstuhlbrand** beschäftigte mehrere Wöchige der Berliner Feuerwehr. In einem großen Gebäuße von etwa 25 Meter Front im Osten Berlins entdeckten Hausbewohner, als sie einem starken Brandgeruch nachgingen, daß Flammen aus den Dachluken schlugen. Der Brand griff mit derartig rasender Geschwindigkeit um sich, daß die benachbarten Häuser unmittelbar gefährdet waren. Von mehreren Seiten gingen die Wehrleute mit zahlreichen Schlauchleitungen vor, konnten jedoch nicht mehr verhindern, daß der Dachstuhl völlig ein Raub der Flammen wurde. Die oberen Wohnungen haben durch Wasserschäden stark gelitten.

*** * * Verhängnisvolle Fahrt auf einer Autfchbahn.** Auf einem Kummelplatz in Potsdam drang ein Student beim Hinabgleiten auf einer Autfchbahn ein großer Holzsplitter so tief in den Oberkörper ein, daß die Spitze des Splitters an der Hüfte herauskam. Der bemühtlose Student wurde ins Krankenhaus geschafft und die Autfchbahn sofort polizeilich geschlossen.

*** * * Vebung auf dem Baumarkt.** Im Monat März wurden im Baumarkt der Bauwelt 4345 Wohnhäuser und 1066 sonstige Bauten (Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, Verwaltungsgebäude, Brücken, gewerbliche Bauten, Garagen usw.) veröffentlicht, während im Februar 1925 nur 2401 Wohnhäuser und 524 sonstige Bauvorhaben neu gemeldet wurden.

*** * * Entdeckung eines Kometen.** Auf der Münchener Sternwarte ist ein neuer Komet entdeckt worden, der sich im Sternbild des Pegasus befindet und unter die Sterne achter Größe zu rechnen ist. Er bewegt sich am Himmel nordwärts.

*** * * Freispruch im Herner Eisenbahnprozeß.** Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten, Lokomotivführer Haberkamp, für schuldig, am 13. Januar mit seinem D-Zug das Eisenbahnquell überfahren und im Bahnhof Herner das Eisenbahnquell überfahren zu haben. Er beantragte daher gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. In 1 1/2 stündiger Rede trat der Verteidiger für die völlige Freisprechung des Angeklagten ein. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß der Gerichtshof nicht in der Lage sei, wegen des unläßbaren Widerspruchs eine Entscheidung zu treffen, zumal auf dem Herner Bahnhof im Signaldienst Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Da durch die unrichtige Meldung über die Abfahrt des Personenzuges 230 noch die Vermutung bekräftigt würde, daß vielleicht doch unläutere Manipulationen nach dem Unglück von dem Stellwerkspersonal vorgenommen seien, könnte trotz des dringenden Verdachtes eine Verurteilung nicht erfolgen.

*** * * Vergeltung von Falschmünzern.** Die Doppelner Kriminalpolizei ist einer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen und hat bisher einen Zahntechniker und einen Arbeiter verhaftet, die falsche Franzismarkstücke mit den Bildnissen Friedrichs III. und Wilhelms II. hergestellt haben. Die Falschstücke bestanden aus Silber, das mit einer Kupferlegierung überzogen und schwarz vergolddet war.

*** * * Die Rücklagelagen bei der Stadtkasse in Krefeld.** Nach einer amtlichen Mitteilung belaufen sich die in Folge des Zusammenbruchs der Krefelder Bank aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Stadtkasse in Krefeld auf 100 892 Mark. Zur Untersuchung der Angelegenheit ist eine besondere Kommission eingesetzt worden.

*** * * Eine amerikanische Munitionsfabrik in die Luft geflogen.** In Hannover (Malschulets) erregte sich in den Gebäuden der nationalen Feuerwerk-Gesellschaft eine Reihe von Explosionen. Eine große Anzahl von Gebäuden wurde zerstört. Der Mißbrauch konnte nur mit größter Anstrengung bekämpft werden. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen steht noch nicht fest.

*** * * Teerband aus Brennmaterial.** Einer Mitteilung aus Ottawa zufolge hat man in der Provinz Alberta umfangreiche Ablagerungen von bituminösem „Teerband“ festgestellt. Der Sand wird sowohl als Brennmaterial wie auch als Ausgangsmaterial für die Gewinnung von Petroleum und anderen Kohlenwasserstoffverbindungen verwertet finden.

